

Zeitschrift: Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 5 (1938)

Heft: 12

Artikel: Hausmusik

Autor: Piguet du Fay, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber den erstmaligen Vortrag dieses Liedes, der am 24. Dezember 1818, während des Abendgottesdienstes in der St. Nikolauskirche in Oberndorf — also am Tage der Dichtung und Vertonung — stattfand, sind noch merkwürdige zeitgenössische Zeugnisse vorhanden, laut welchen die damalige Orgel in der genannten Kirche in so schlechtem Zustande war, dass sie nicht benutzt werden konnte. An diesen Umstand hatte der wackere Kaplan Mohr jedenfalls schon gedacht, als er seinen Freund Gruber bat, die gewünschte Komposition mit einer Gitarrebegleitung einzurichten, was immerhin in der Kirchenmusik als ein Unikum angesehen werden darf, denn die Gitarre wurde sonst nicht gerade als Kirchenmusikinstrument verwendet. Aber als der Kaplan Mohr, der die Gitarre spielte, mit seiner hellen, schönen Tenorstimme zu singen anhub, trefflich begleitet von dem sonoren Basse des Komponisten, lauschten die Anwesenden in stiller Andacht und das Lied fand, wie Gruber selbst berichtet, allgemeinen Beifall. Heute nach 120 Jahren wird das Lied wohl überall gesungen und gespielt wo man Weihnachten feiert. Möchten alle diejenigen, die es singen und hören an die wirkliche Bedeutung des Weihnachtsfestes erinnert werden. A. P.

Hausmusik

von A. Piguet du Fay.

An dieser Stelle ist der erzieherische Wert des häuslichen Musizierens schon wiederholt betont worden und es wurde auch gesagt, dass praktische Musikpflege nicht länger das Privilegium bevorzugter Klassen sein darf, sondern dass man jedem dazu veranlagten Kinde die Möglichkeit bieten sollte sich musikalisch auszubilden. Es darf auch nicht vergessen werden, dass die jetzigen Kinder einst das Erbe und die Pflichten der heutigen Generation zu übernehmen haben und diese Frage schliesst automatisch auch die fernere Existenz unserer Dilettanten-Orchester und somit auch diejenige unseres Verbandes in sich.

In viel grösserem Masse als es früher der Fall war, wendet sich heute die Musik, sei es im Konzert, am Radio, oder anderswo an den einzelnen Hörer, der wie man es täglich beobachten kann, ohne eine einige rudimentäre musikalische Begriffe, kaum über Wert od. Unwert einer musikalischen Darbietung entscheiden kann. Mit anderen Worten: dieser Hörer ist nicht in der Lage zu urteilen, ob das ihm dargebotene musikalische Werk als solches gewertet werden darf und vielleicht wird es ihm gehen wie jenem Fräulein, das nach einem musikalischen Vortrag meinte: «Ein sehr hübscher Foxtrott». Als man es dann dahin aufklärte, dass es sich bei dieser Komposition nicht um einen Foxtrott handle, sondern um das Scherzo aus Beethovens VIII. Sinfonie, antwortete es mit der grössten Selbstverständlichkeit: «Es ist aber trotzdem auch ganz nett!» Wenn es gilt die Schätze, die in den Werken unserer Meister enthalten sind zu erschliessen, so kommt nur das Selbstmusizieren, welches zum musikalischen Erlebnis führt, in Frage.

Das häusliche Musizieren kann mit geeignetem Material schon von Anfängern gepflegt werden: das Zusammenspiel wirkt anregend und verleiht eine Spielsicherheit, die anders kaum zu erreichen ist. Nach und nach wird man sich an schwierigere Aufgaben wagen dürfen, wobei immer auf sauberes Spielen geachtet werden soll. In dieser Hinsicht wird viel gesündigt und man begnügt sich leider zu oft mit einer mangelhaften Leistung; auch mit bescheidenen technischen Mitteln ist es möglich, greift man nicht zu hoch, einwandfrei zu musizieren, da genügend Literatur für alle Stufen vorhanden ist.

Häusliches Musizieren ist natürlich die ideale Vorbereitung für das spätere Orchesterspiel und gerade aus diesem Grunde ist es wichtig die sich einschleichenden Fehler zu korrigieren. Gute Pflege der Hausmusik gibt die beste Gewähr dafür, dass solche Musiker später als Orchestermittglieder nicht «pfuschen» werden. In der Hausmusik sollten auch die passenden Blasinstrumente wieder mehr herangezogen werden. Ein kleiner Anfang wurde mit den Blockflöten gemacht, aber dabei sollte es nicht bleiben, denn die Beiziehung von Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Saxophon und Horn eröffnet ungeahnte Perspektiven. In den einzelnen Fällen wird man sich ja mit dem einen oder dem anderen der genannten Instrumente begnügen müssen; die Hauptsache ist, dass man die vorhandenen Mittel richtig ausnützt.

Die Pflege der Musik als Kulturgut hat in erster Linie und in allen Fällen wo es möglich ist in der eigenen Familie, als Hausmusik, zu erfolgen. Die glücklichen Kinder denen es vergönnt war mit Eltern und Geschwistern zu musizieren, werden diese gemeinsamen, in vereinter Tätigkeit im Dienste der Kunst verlebten Stunden zeitlebens nicht vergessen.

Zum Schlusse sei nochmals auf den erzieherischen Wert der Musik hingewiesen. Gute Musik bildet Geist und Charakter. Sie macht empfindlich für den Unterschied zwischen dem Edlen und dem Unedlen, dem Geschmackvollen und dem Geschmacklosen, dem Echten und dem Unechten. Die Jugend, die durch die Teilnahme an der Hausmusik daran gewöhnt wird, gute Musik von schlechter zu unterscheiden, wird sich auch bald ganz von selbst daran gewöhnen auch auf anderen Gebieten Schund und Kitsch abzulehnen. Sie wird im wahrsten Sinne «spielend» die Fähigkeit erlangen, die Merkmale des Wahren und die des Scheines aufzuspüren oder instruktiv zu erfassen und wird dadurch anspruchsvoll werden — und das ist vielleicht das wichtigste aller Erziehungsziele — anspruchsvoll in der Wahl ihres Verkehrs mit Menschen, mit Büchern, mit Bildern, mit allem, was man unter dem Begriff des Kulturgutes zusammenfasst.

So ist die Belebung der Hausmusik eine Aufgabe von weit höherer Bedeutung als die ihr gleichgültig Gegenüberstehenden meinen. Es handelt sich bei ihr durchaus nicht nur um eine Geselligkeitsfrage, es handelt sich vielmehr darum in vielen Familien eine Atmosphäre zu schaffen, in der

die Seele der heranwachsenden Jugend Gesundheit atmet, der Geist gebildet, der Geschmack geläutert wird, kurz in welcher Menschen gedeihen, die Wert und Bedeutung aller Kulturarbeit erfassen können, weil sich ihr Segen an ihnen selbst offenbart hat. (Raabe).

Wenn wir die Hausmusik in diesem Sinne pflegen, so wird es uns um die Zukunft und das Gedeihen unserer Dilettanten-Orchester nicht bange sein, denn es werden sich immer genügend neue Mitglieder finden, um die entstehenden Lücken auszufüllen. Dass aber letzteres nicht der Endzweck unserer Bestrebungen sein soll, haben wir aus vorstehenden Zeilen gesehen; unsere Arbeit, auch die der kleinsten Sektionen, soll als Kulturfaktor am geistigen und kulturellen Aufbau unseres Vaterlandes mitwirken.

Les vingt premières années de la S. F. O.

par E. Mathys, membre honoraire

Traduction par A. Piguet du Fay

(Fin)

Pour compléter la douzaine des nouvelles sections entrées en 1936 dans notre association, il nous reste encore à citer la Société d'orchestre d'Uster, omise dans notre nomenclature.

La vingtième année fut, comme l'avait été la dixième, une année fatale, car après une nouvelle et grave attaque de la maladie dont il souffrait depuis longtemps, notre dévoué président central, Hugo Bollier, fut enlevé à notre affection le 27 septembre 1937. Son désir de présider notre association jusqu'à ce qu'elle compte cent sections n'a malheureusement pas été accompli, mais c'est cependant grâce à son énergie et à son activité que le but qu'il s'était proposé est aujourd'hui même dépassé. Ce n'est pas une bagatelle que d'être pendant vingt ans — surtout lorsque ce sont les vingt premières années — à la tête d'une association; pareille tâche exige autant de conviction que de zèle. Notre regretté président possédait ces qualités à un degré très élevé et ce qu'il a fait, tant pour la musique d'orchestre, que pour la musique instrumentale en général a été relaté lors de ses funérailles. Son nom restera gravé dans les annales de notre association.

Déjà affaibli par la maladie, Hugo Bollier présida encore l'Assemblée des délégués d'Altdorf qu'il avait préparée avec sa scrupulosité habituelle, vouant ainsi à l'association qu'il chérissait, ses dernières forces et ses dernières pensées. La joie qu'il éprouva de se voir si aimablement fêté par les collègues musiciens d'Altdorf était troublée par le pressentiment de devoir bientôt quitter, pour toujours, le cercle de ses amis. Honneur à sa mémoire.

Une partie des délibérations dut être de nouveau consacrée à notre organe, car une grande partie de nos sections ne semble pas encore se faire une juste idée de son importance et de son utilité pour la prospérité de notre association. Notre rédacteur donna à ce sujet une conférence détaillée par laquelle il prouva à tous les délégués présents la nécessité absolue d'un organe pour notre association.